

Schätze der Basler Goldschmiedekunst 1400-1989

Autor(en): Hans Christoph Ackermann

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1989

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/c43e7549-d3e3-4b53-a269-cf17dd19619c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Schätze der Basler Goldschmiedekunst 1400–1989

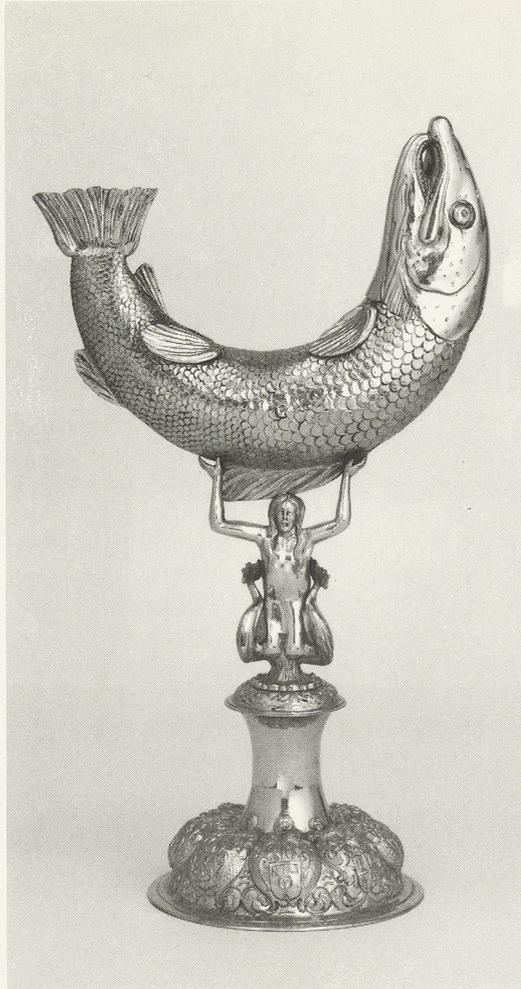
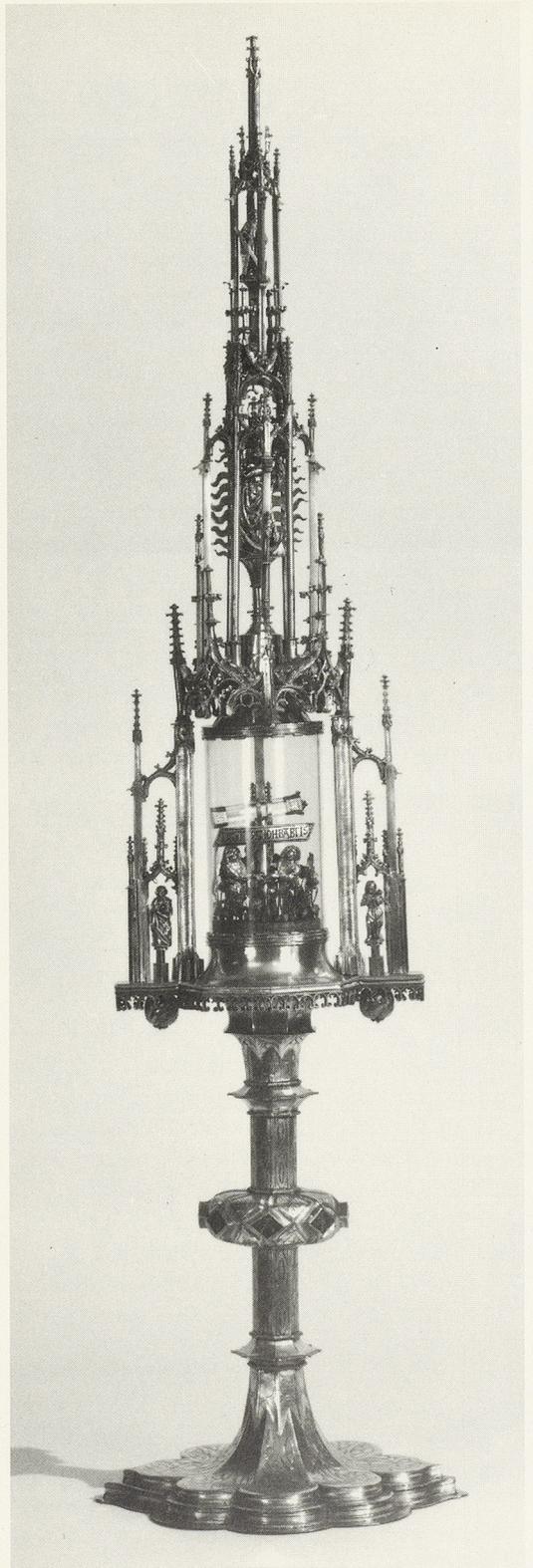
Vom 20. Mai bis zum 30. Oktober konnte das Historische Museum Basel in der Barfüsserkerche erstmals eine umfassende Ausstellung zur Kunst der Basler Goldschmiede zeigen. Anlass war das 700-Jahr-Jubiläum der Bestätigung der Statuten, Rechte und Pflichten der Gesellschaft der Münzer und Wechsler durch Bischof Peter I. Reich von Reichenstein im Jahr 1289. Die Münzer und Wechsler regelten den Silberhandel und den Umgang mit Silberwaage und -gewicht. Sie unterstanden der Aufsicht des Münzmeisters, der als Dienstmann des Bischofs zur bischöflichen Haushaltung gehörte. Diesen, deshalb «Hausgenossen» genannten, Wechslern und ihrer Geschichte sind im Jubeljahr bereits vier Ausstellungen in den Kantonalbanken von Basel-Land und Basel-Stadt, der Schweizerischen Kreditanstalt Basel und dem Schweizerischen Bankverein Basel gewidmet worden. Eine entsprechende Publikation «Vom Wechsler zum Bankier» von Dr. Hans Bauer hat E. E. Zunft zu Hausgenossen 1989 veröffentlichen können.

Das Sammeln und die Erforschung der Basler Goldschmiedekunst gehört zu den glanzvollen Schwerpunkten des Historischen Museums Basel. Seit dem letzten Jahrhundert gehören die Zünfte – und mit ihnen die jubelnde E. Zunft zu Hausgenossen – mit ihren Zunftschätzen zu den Hauptleihgebern des Museums. Bereits 1912 hatte der damalige Konservator des Museums, Dr. Rudolf F. Burckhardt, in einer denkwürdigen Ausstellung über eine «Auswahl von Erzeugnissen der Kunst und des Gewerbes aus Basler Privatbesitz, 16. bis 19. Jahrhundert» unter anderen Objekten eine grosse Zahl von Basler Goldschmiedearbeiten, namentlich des 18. Jahrhunderts, vorzeigen können. 1933 folgte seine heute noch grundlegende

Monographie über den Basler Münsterschatz in der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz».

Zu erwähnen ist auch die Ausstellung «Altes Silber in Basler Privatbesitz», welche Dr. Christoph Bernoulli 1951 in der Kunsthalle Basel veranstaltet hat und die eine beachtliche Anzahl von Basler Stücken aufwies, die wir in dieser Ausstellung wiederum zeigen durften.

1959 wurde am Museum durch die Herren Dr. Hans Lanz, Konservator, und stud. phil. Ulrich Barth die Bearbeitung der Basler Goldschmiedewerke in Angriff genommen. Diese Beschäftigung führte schliesslich zur 1974 abgeschlossenen Dissertation von Dr. Ulrich Barth. Es lag daher auf der Hand, ihn – heute Stellvertreter des Basler Staatsarchivars – zu bitten, die Betreuung der Jubiläumsausstellung «Schätze der Basler Goldschmiedekunst 1400–1989» zu übernehmen und den vierteiligen Katalog zu verfassen. Er hat aus einer Fülle von mehreren tausend bekannten Basler Goldschmiedearbeiten weit über tausend Objekte von den Anfängen der für Basler Goldschmiede gesicherten Gegenstände um 1400 bis zu den neuesten Kreationen unserer heutigen Zeitgenossen ausgewählt und in sinnvoller Zusammenstellung in drei Ausstellungsbereichen der Barfüsserkerche geordnet: 1. die frühen Arbeiten bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Mittelschiff; 2. das 19. und frühe 20. Jahrhundert auf der Westempore; 3. die Werke von 60 der heute arbeitenden Goldschmiede in der unteren Schatzkammer, rund um die für Demonstrationszwecke eingerichtete kleine Goldschmiedewerkstatt. Ungefähr die Hälfte der Exponate stammt aus dem Besitz des Historischen Museums Basel, während über 200 Leihge-



Hüglimonstranz aus dem Basler Münster-
schatz, um 1502. Silber,
vergoldet. Von Simon
Nachbur (zünftig 1458).
Höhe 88,7 cm.

Historisches Museum
Basel.

◀◀

Salmbecher, 1661/62.
Silber, vergoldet. Mit
abnehmbarem Kopf, mit
dem Wappen der acht
Vorgesetzten der Basler
Fischerzunft auf dem
Fusswulst. Von Johann
Jakob I. Biermann
(1595–1672, zünftig
1625). Höhe 38,2 cm.
Historisches Museum
Basel.

◀

◀
Meisterkranz der Zunft
zu Hausgenossen, 1663.
Silber, zum Teil vergol-
det. Von Christoph I.
Beck (1631–1696, zünf-
tig 1658). Höhe 13,2 cm.
Historisches Museum
Basel.

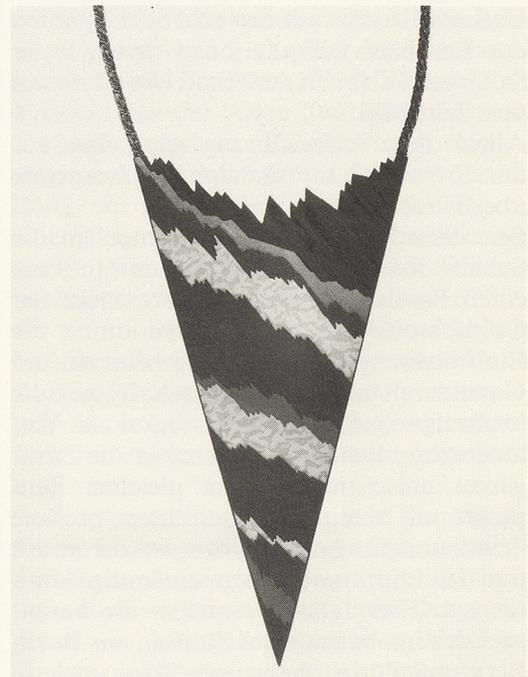
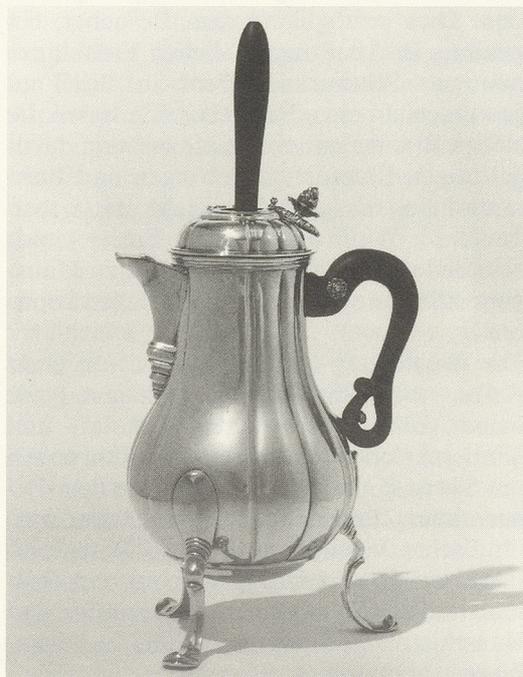
ber – darunter Kirchgemeinden, Klöster, Museen von London bis Wien, Archive, Bibliotheken und zahlreiche Private, vor allem der Region Basel – mit mehr als 500 Objekten zur Bereicherung und grossartigen Abrundung des Bildes sich während gut fünf Monaten von ihren Schätzen zu trennen bereit waren.

Am Anfang der Ausstellung zeigte eine synoptische Tafel den jeweils bekannten Arbeitszeitraum von 723 Basler Goldschmieden und Stempelschneidern von 1267 bis heute in Fünfjahres-Abschnitten, kombiniert mit Hauptdaten der Basler Stadtgeschichte. Diese äusserst informative Tafel erlaubte es, an Hand eines einzelnen Handwerks die Entwicklung Basels gleichsam mitzuverfolgen. Die Zahl der Werkstätten in der Stadt veränderte sich ständig. Sie nahm zu Zeiten des Konzils vorübergehend zu auf fast 30, blieb aber sonst bis Ende des 16. Jahrhunderts konstant bei 12–20, stieg allerdings im 17. Jahrhundert wieder auf rund 30 an. Seit den 1730er Jahren nahm jedoch das Handwerk fortwährend ab, um 1800 waren noch sechs Goldschmiede am Werk. Nach einer Durststrecke im 19. Jahrhundert – bedingt durch Hungersnöte, politische Wirren,

veränderte Lebensgewohnheiten und den massiv einsetzenden Import deutscher Massenprodukte, nahm das Handwerk um die Wende zum 20. Jahrhundert einen erneuten Aufschwung, der vor allem mit dem Namen der Firma von Ulrich Sauter verbunden ist. Heute arbeiten in Basel und Umgebung rund 80 Goldschmiedinnen und Goldschmiede, wobei das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit beim Schmuckschaffen liegt. Der Aufbau der Ausstellung war chronologisch, allerdings wurden auch markante Einzelthemen in gesonderten Längsschnitten gezeigt, wie das Kirchengesetz der evangelisch-reformierten Kirche von der Reformation, 1529, bis ans Ende des 19. Jahrhunderts, katholisches Kirchengesetz des 17. und 18. Jahrhunderts, verfertigt im reformierten Basel, die Entwicklung des Essbestecks aus Edelmetall von etwa 1590 bis 1830 und schliesslich als umfangreichste Einzeldarstellung die Kunst des Basler Stempelschnitts für Siegel, Münzen und Medaillen von 1385 bis 1799. In einem abgedunkelten Gang wurden Entwürfe, sogenannte Goldschmiederrisse, und anderes Illustrationsmaterial zur Geschichte der Basler Goldschmiedekunst gezeigt. Die Goldschmiede erhielten in der bekann-

Chocolatière mit Quirl,
um 1750. Silber. Birnen-
förmig, auf drei Füessen.
Von Johannes Fechter
(1711–1755, zünftig
1735). Höhe 28 cm.
Privatbesitz. ▷

Brustschmuck. Thema:
Bergwelt. Materialien:
Beracryl, Abet Laminati,
Stahl, Silber, Gold.
Von Marcel Meier (geb.
1955). Auftragsarbeit
für E. E. Zunft zu Haus-
genossen, 1988/89;
in deren Eigentum. ▷▷



ten Frühzeit der Zunft vom Münzmeister nur gerade so viel Material zugeteilt, dass sie ihr Handwerk knapp ausüben konnten. Oft gab es deshalb Klagen von seiten der Goldschmiede. Diese Handwerker wurden erst gegen 1400 der Zunft zugeteilt, als es darum ging, die stark erweiterte Stadtbefestigung durch die Zünfte zu bemannen.

Durch die Zunftordnung waren mancherlei berufliche Vorschriften exakt definiert. Auf die Zunftordnung waren die einzelnen Zunftmitglieder durch Eid verpflichtet. Die Zunft prüfte durch scharfe Kontrolle die ordnungsgemässe Berufsausübung. Wie schon 1289 betrafen die Goldschmiedeordnungen zunächst den Feingehalt des Werkmaterials und das Verwenden geeichten Gewichtes. Die Feingehaltsprüfung erfolgte durch «Schaumeister». Die Zuschreibung einzelner Werke an die entsprechenden Goldschmiede kann in Basel bis ins frühe 16. Jahrhundert nur auf Grund urkundlichen Quellenmaterials erfolgen. Früheste selbstbewusste Signaturen finden sich zum Beispiel 1508 auf der Hostienmonstranz von Simon Nachbur im Kirchenschatz von Klingnau, auf der Sachsler Turmmonstranz mit einer der frühesten Bruder-Klaus-Darstellungen von Caspar Angelroth und dem Datum 1516 oder auf den acht Sockelplatten des Bernhard-Reliquiars aus dem Kloster St. Urban (LU) von der Hand Urs Grafts aus dem Jahr 1519.

Allein diese Aufzeichnung zeigt, dass aus der Frühzeit hauptsächlich Kirchenggeräte überliefert sind.

Seit dem 16. Jahrhundert stempelten die Schaumeister ein Beschaueichen – in Basel einen Baselstab – auf die Werkstücke der Goldschmiede. Später wurden durch die Zunftordnung die Dauer der Lehrzeit, der Gesellenzeit und der Wanderschaft sowie die Verfertigung eines Meisterstückes als Voraussetzung für die Aufnahme in die Zunft genau umschrieben. Vom gleichen Zeitpunkt an traten gleichberechtigt profane Trink- und Tafelgeräte hinzu, welche im 17. und 18. Jahrhundert dann eindeutig dominierten. Hier fallen besonders die hauptsächlich im Auftrag von Zünften aus Basel, Bern und Zürich gefertigten Trinkspiele in

Gestalt der heraldischen Tiere oder Zeichen auf.

Eine einzigartige, nur in Basel bekannte Sonderform sind die Meisterkränze der Basler Zünfte und Gesellschaften, welche zur Auszeichnung der jeweils am Sonntag vor Johannis (24. Juni) neu gewählten oder bestätigten Zunftmeister dienten. Bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts bestand das Meisterstück der Goldschmiede, neben dem Gravieren eines Stempels und der Verfertigung eines Rings mit gefasstem Stein, aus einem getriebenen Buckelpokal. Da die Goldschmiede aus finanziellen Gründen in der Regel darauf angewiesen waren, ihre Meisterstücke zu verkaufen, gelangten sie im frühen 18. Jahrhundert mit der Bitte an den Zunftvorstand, eine neue Form für das Meisterstück wählen zu dürfen. Diese fand sich in den Kannen für die neuen Modegetränke Tee, Kaffee und, seltener, Schokolade.

Mit dem neuen Aufblühen der Goldschmiedekunst im 20. Jahrhundert verlegt sich auch das Schwergewicht der Tätigkeit auf die Schmuckkreation. Von 60 der bereits erwähnten etwa 80 heute in Basel tätigen Goldschmieden konnten in der unteren Schatzkammer der Barfüsserkirche je drei Werke nach deren eigener Wahl gezeigt werden. Dies ermöglichte dem Besucher, ein genaues Bild der ungläublichen Vielfalt des heutigen Schmuckschaffens in Basel zu gewinnen. In einer Sondervitrine waren die sieben Brustschmuckobjekte mit den dazugehörigen Entwurfszeichnungen und Rohmaterialien ausgestellt, welche die sieben heute der Zunft angehörigen Basler Goldschmiede im Auftrag E. E. Zunft zu Hausgenossen für das Jubiläum herstellen konnten.

Die Ausstellung wurde begleitet von einer Reihe von Sonderveranstaltungen, wie einem Volkshochschulkurs, Werkstatt- und Kinderaktionen, 40 öffentlichen Führungen am Samstag und Mittwoch, sowie dem Besuch aller Zünfte von Basel, mehrerer ausländischer Vereinigungen der Silberspezialisten aus England, Deutschland und Holland und der Teilnehmer des internationalen Kunsthistoriker-Kongresses 1989 in Strassburg.